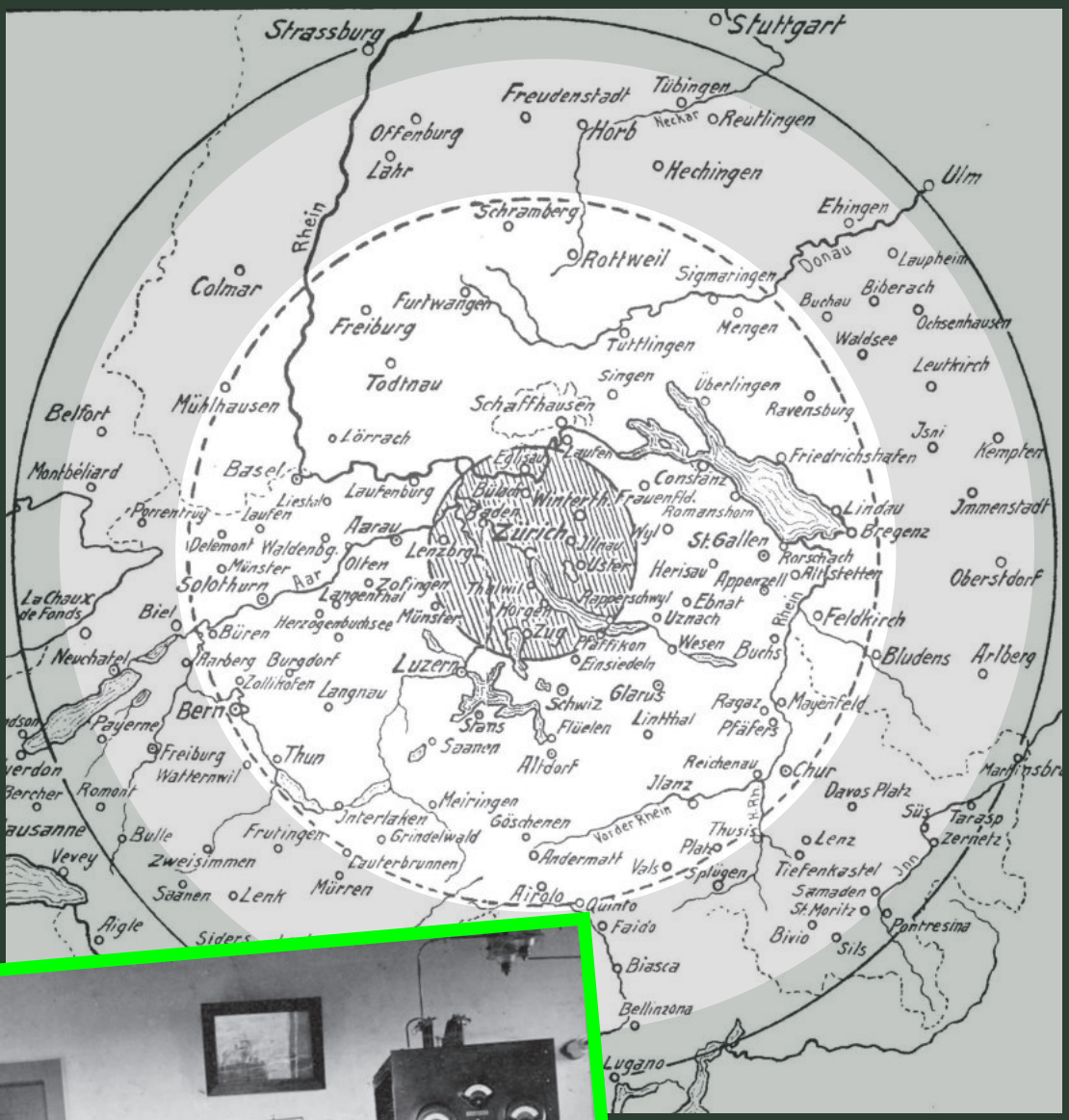
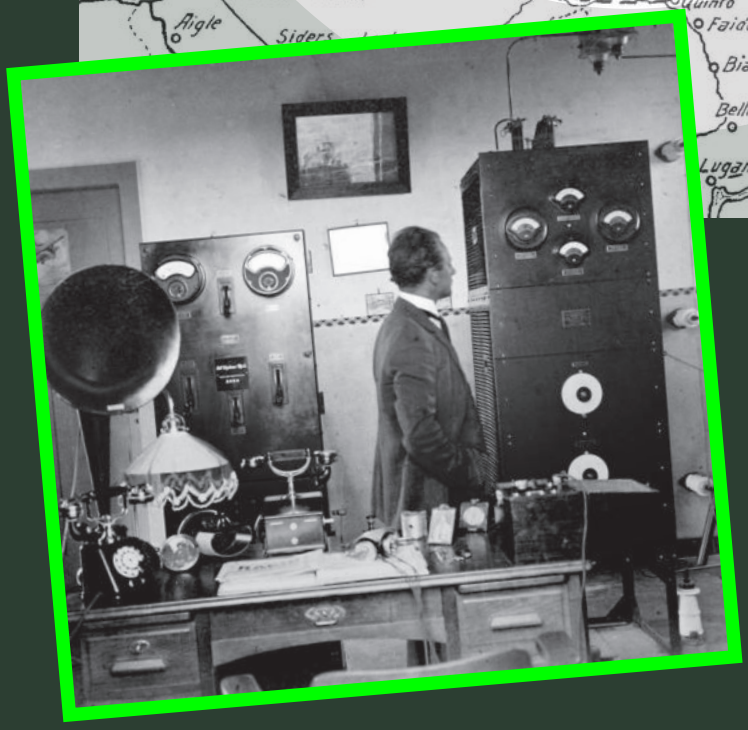
RADIORAMA

INTERESSANTES FÜR FUNK- UND A/V-LIEBHABER Nr. 116

Fünf Jahre Radio Zürich – das Jubiläum kurz vor dem Ende ...

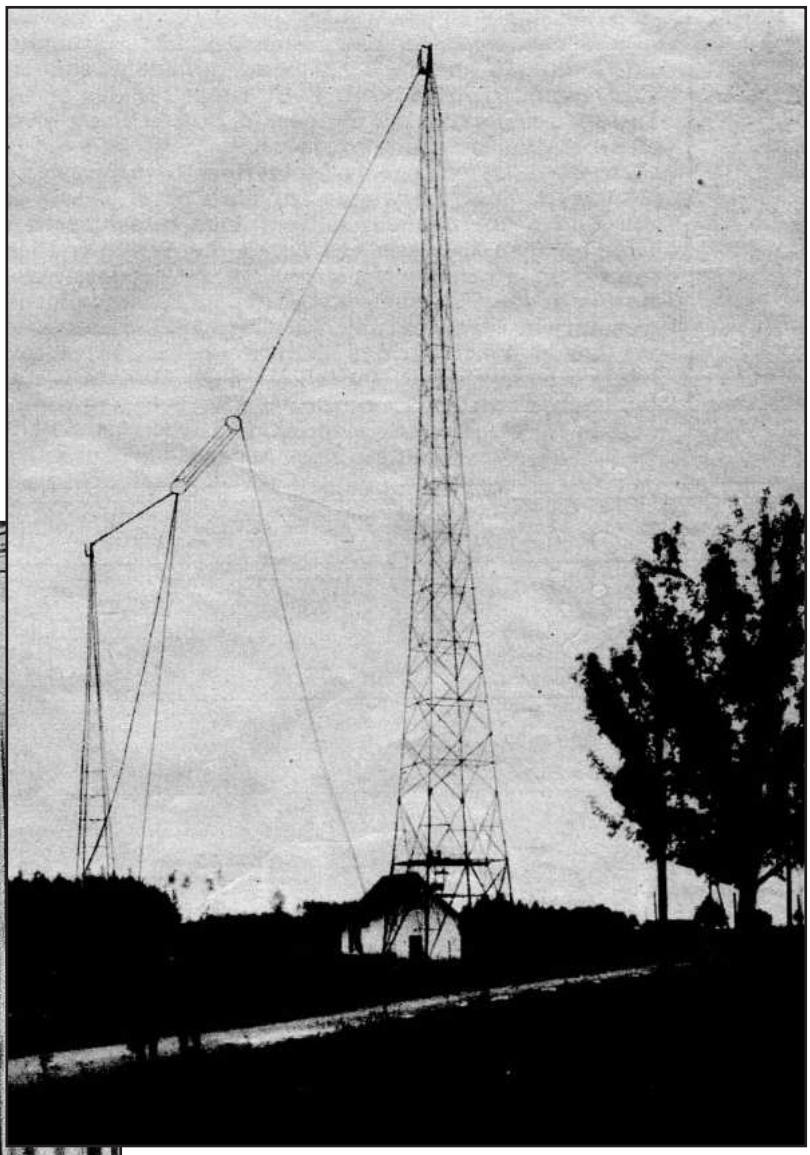




Mit bestem Dank an:
Walter Vollenweider

Radio Zürich, 1924 - 1931:

Der 500 Watt-Sender
auf freiem Feld am Hönggerberg →



... etliche Kilometer weit über eine Telefonleitung
verbunden mit dem Studio in Zürich – im Zentrum
der Altstadt (im Dachstock vom Amtshaus IV)
↓

E. KAESER
Kreistelegraphendirektor, Zürich
Delegierter der Telegraphen- und Telephon-Verwaltung, Bern
1924–1929

W. FECHT, Direktor
1924–1929

J. BAUMANN
Stadtrat von Zürich
1928–1929

5 Jahre Radio Zürich

Mitglieder des geschäftsleitenden Ausschusses der Radio-Genossenschaft in Zürich

Mit Ausnahme von Herrn Stadtrat J. Baumann gehörten alle dem früheren Initiativkomitee an, welches nach den umfangreichen Vorarbeiten am 16. Februar 1924 zur Gründung der Radio-Genossenschaft in Zürich schritt.

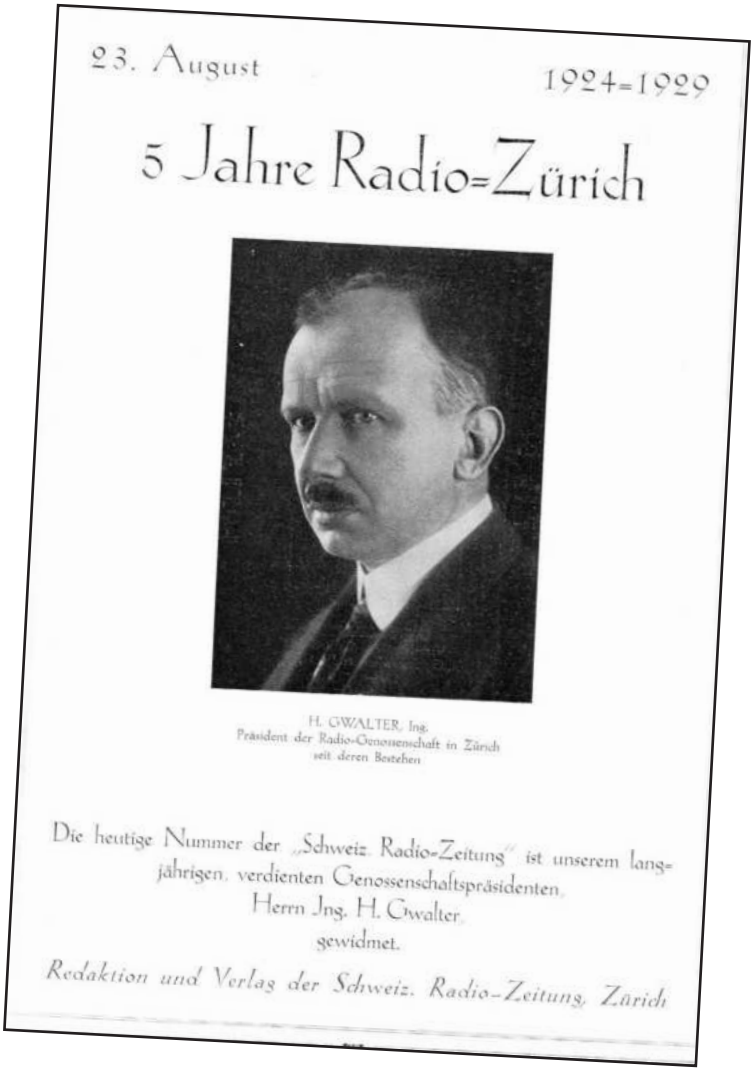
G. TH. KOELLIKER
Vize-Präsident der Radio-Genossenschaft in Zürich
1924–1929

A. W. GLOGG
Redaktor der «N. Z. Z.»
1924–1929

G. GRABER
Direktor des offiziellen Verkehrsbureau, Zürich
1924–1929

Dr. PAUL WIESENDANGER
1924–1927

- *W. Fecht, der aus Amerika einen Versuchssender – und die Vertriebsrechte für «Western Electric» mitbrachte.*
- *G.Th. Koelliker, Mitinhaber der «Baumann, Koelliker AG», heute ein Grossunternehmen für Elektroinstallationen*



23. August 1924–1929

5 Jahre Radio-Zürich

H. GWALTER, Ing.
Präsident der Radio-Genossenschaft in Zürich seit deren Bestehen

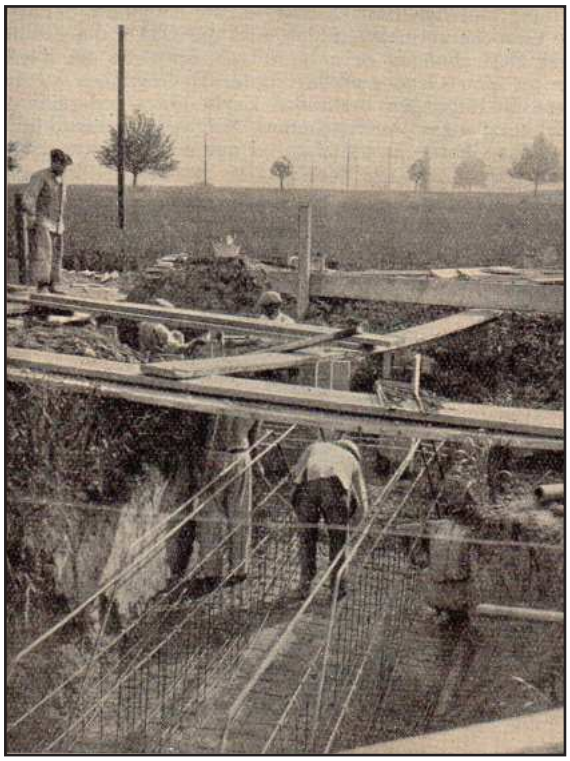
Die heutige Nummer der „Schweiz. Radio-Zeitung" ist unserem langjährigen, verdienten Genossenschaftspräsidenten, Herrn Ing. H. Gwalter, gewidmet.

Redaktion und Verlag der Schweiz. Radio-Zeitung, Zürich

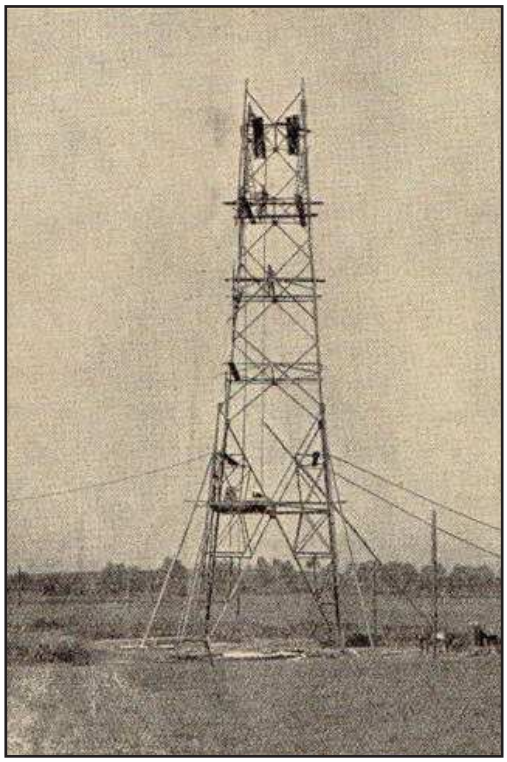
Zugespielt ...
von Walter Vollenweider

Im Text eingestreute Fotos, mit Original-Kommentar

→
Vor der Eröffnung der Zürcher Sendestation: Betonierungsarbeiten für die Eisentürme der Antennen.



→→
Vor der Eröffnung der Zürcher Sendestation: Montagearbeiten an den 65 m hohen Antennentürmen, die seinerzeit von der Firma Löhle & Kern A.-G. in Zürich erstellt wurden



SCHWEIZERISCHE
RADIO-ZEITUNG

Offizielles Organ der Radiogenossenschaft in Zürich

Fachzeitschrift für Radiohörer und Amateure

Offizielles Organ des Schweiz. Radioverbandes (Deutsche Schweiz); des Radiobauvereins der Schweiz, Zürich; der Union schweizerischer Kurzwellen-Amateure; des Verbandes schweizerischer Radiohändler, Zürich; der schweizerischen Radio-Liga Zürich; der Radioklubs: Aarau — am Albis — Arbon — Baden — Basel — Basel K.V. Davos — Glarus — Herisau — Luzern u. Umgebung — Romanshorn — Schaffhausen — Siebnen-Wangen u. Umgebung — Solothurn — Steffisburg (Bern) — St. Gallen — Stein a. Rh. — Sulgen u. Umgebung — Turgi u. Umgebung Uzwil u. Umgebung — Winterthur — Zürich; der Radiogesellschaft Thun und Umgebung, Thun; der Radiobauvereine: Basel — Schaffhausen — Wil — Winterthur — Zug — Zürich; des Arbeiter-Radiobauvereins Winterthur; der Radiovereinigungen: Kreuzlingen u. Umgebung — Luzern.

No. 34
Sechster Jahrgang

DRUCK UND VERLAG:
Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich
Stauffacherquai 36/38. Telephone: Sendestation Uto 1700. Verlag Uto 1740/41

Zürich
23. August 1929

Inland-Abonnementspreise: 12 Monate Fr. 10.—, 6 Monate Fr. 6.—, 3 Monate Fr. 3.50. — Einzelnummer 50 Rp. — Postcheck VIII 889

Insertionsgebühren: Die einspaltige Nonpareille-Zeile 60 Rp. Reklamen Fr. 2.50. — Feste Rabattsätze. — Ausgabe: Jeden Freitag abend

Zum fünfjährigen Bestehen der Sendestation Zürich

Am 23, August 1929 blickt die Radiostation Zürich auf ihr fünfjähriges Bestehen zurück. Nach einer vorausgegangenen kurzen Periode von Sendeversuchen wurde sie durch feierliche Mikrophonansprachen von Bundesrat Haab, dem damaligen zürcherischen Regierungspräsidenten Maurer und Stadtrat Rütsche ihrer Zweckbestimmung übergeben. Die Radio-Genossenschaft in Zürich hat die Vollendung des fünften Betriebsjahres nicht durch besondere Veranstaltungen begangen, wie dies im Ausland, besonders im benachbarten Deutschland der Fall war. Eine bescheidene Jubiläumsfeier am 23. August versammelte die Vorstandsmitglieder der Genossenschaft, eine Reihe geladener Gäste sowie das beiriebsfreie Personal im Restaurant z. «Gsteig» in Höngg, wo vor der Betriebseröffnung, d. h. in der Bauperiode, öfters Sitzungen des geschäftsleitenden Ausschusses stattfanden. Ein etwas reichhaltigeres Sendeprogramm und eine Mikrophonansprache von Red. A. W. Glogg, Mitgied des geschältsleitenden Ausschusses, kennzeichneten den fünften Jahrestag der Eröffnung unserer Station nach aussen. Weder in Zürich noch anderswo in der Schweiz hat man Veranlassung, im Rundspruchwesen grosse Gedenkfeiern zu veranstalten. Unser Rundspruchwesen ist unzweckmässig organisiert, und die Reorganisationsbestrebungen schreiten langsam vorwärts, so dass auch heute noch keine sichere Prognose für seine künftige Gestaltung gestellt werden kann. Wir müssen also nach fünf Jahren Radio Zürich konstatieren, dass alle die Fortschritte, die sozusagen im ganzen Ausland erzielt wurden, an unserm schweizerischen Rundspruch vorbeigegangen sind. Sämtliche Sender, die im schweizerischen Broadcastingdienst stehen, sind von veralteter Konstruktion. 1922 wurden die ersten europäischen Rundspruchstationen eröffnet. Wir finden heute bei uns noch Kombinationen mit Flugplatzsendestationen wie in den Versuchszeiten vor sieben Jahren! Älle Studios sind improvisierte Aufnahmeräume in Mietlokalen, denen wirklich nur provisorischer Charakter zukommt, Die Sendeprogramme sind, als Folge der gegenwärtigen städtepolitischen Organisation des Rundspruchs und der damit verbundenen Zersplitterung der Konzessionseinnahmen, unzulänglich und halten keinen Vergleich mit dem Ausland aus. Einzelne Genossenschaften vorenthalten andern heute noch ihre ausführlichen Programme. Das ungefähr ist die Bilanz, die wir nach fünf Jahren Radiorundspruch ziehen müssen. Wohl stehen heute die beiden grossen schweizerischen Landessender in naher Aussicht: wohl steht dem schweizerischen Rundspruch, nachdem die: private Initiative der Genossenschaften nicht zum gewünschten Ziele führte, die weitgehende und wie wir sehen tatkräftige Mithilfe der Telegraphenverwaltung in technischer Hinsicht zur Seite — was geschieht aber in administrativer Beziehung? Diese Frage ist noch nicht abgeklärt. Die Situation ist heute ungefähr so, dass die beiden Sendegenossenschaften Basel und Bern die Dachgesellschaft (also eine Gesellschaft mehr, als wir heute schon haben) befürworten, während Radio Zürich neuerdings entschieden für die von ihr stets geförderte Einheitsgesellschaft eintritt. Die Stellungnahme Zürichs ist in der neuen Eingabe an die Verwaltung sehr gut begründet, und die Verwaltung selbst (dies darf heute erwähnt werden) neigt der weitestgehenden Konzentration zu, indem sie in der Bekanntgabe ihrer Stellungnahme an die Radiogenossenschaften eindringlich «die Fusion aller drei deutschschweizerischen Radiogenossenschaften in eine einzige» empfiehlt und sich das Recht vorbehält, von der ihr zustehenden vorzeitigen Kündigung der Konzessionsakten Gebrauch zu machen. Mit einer solchen vorzeitigen Kündigung der Sendekonzessionen wäre der zwangsweise Rückkauf der technischen Anlagen verbunden. Da bekanntermassen die Erstellung und der Betrieb der Sender, wie aus früheren Publikationen hervorgeht, durch die Telegraphenverwaltung glücklicherweise zur Tatsache geworden sind, bedeutet die erwähnte ausserordentliche, vorzeitige Kündigung einen kleinen Schritt. Man kann sich fragen, ob nicht gerade dadurch dem schweizerischen Rundspruch am besten gedient würde: Aufbau auf vollkommen neuer Grundlage. Es ist gewiss interessant, dass man jetzt nach sechs Jahren (erste Vorarbeiten des Zürcher Initiativkomitees) auf diejenige Gesellschafts- und Organisationsform zurückkommen muss, die eigentlich von allem Anfang an vorgesehen war: eine schweizerische Radiogenossenschaft. Die Protokolle jener Zeit, die Zeitungsartikel, ja sogar die ersten Statuten lauteten auf eine schweizerische Gesellschaft, welche sich die Aufgabe des Betriebes einer oder mehrerer Rundspruchstationen stellte. Der Unvoreingenommene stelle sich vor, welch segensreiche Tätigkeit diese schweizerische Gesellschaft zu Nutz und Frommen eines schweizerischen Broadcastings in diesen fünf Jahren hätte entfalten können. Es ist durchaus gerechtfertigt, dass den jetzigen Bestrebungen zur Erreichung dieses obersten Zieles die wenig erfolgreiche Tätigkeit und das Ergebnis des heutigen unzweckmässigen Regionalrundspruchs durch kleine selbständige Städtegenossenschaften gegenübergestellt werden. Er hat unsere Hoffnungen nicht erfüllt. Sicher ist, dass gegen eine dezentralisierte Durchführung des Programmbefriebes niemand etwas einzuwenden hat. Dafür tritt auch die Verwaltung ein. Der Rundspruch kann in der Schweiz nur dann Erfolg haben, wenn alle Kulturzentren von Bedeutung aktiv an ihm beteiligt sind, aber alles dies unter einer *zentralen Leitung*, die die uneingeschränkte

Macht der Exekutive besitzt. Nur jetzt keine Zwischenstufe; denn das, was wir jetzt bauen wollen, muss massgebende Grundlage für die ganze spätere Entwicklung sein: es darf nicht in zwei Jahren wieder organisiert werden! Hat man eine gewisse Betriebszeit hinter sich, so blättert man gern einmal in früheren Berichten und Zeitungen, zieht auch statistisches Material zu Rate, um sich über die erzielten Fortschritte des Unternehmens ein Bild zu machen. Wir begegnen da einem Artikel, der ein volles Jahr vor der Eröffnung der Zürcher Sendestation in der «N. Z. Z.» (Nr. 1225 vom 9. September 1923) erschienen ist und Dr. S.G. zum Verfasser hat; es wird dort u.a. ausgeführt:

«Selbst wenn in einer Gross-Stadt, beispielsweise Zürich, eine Sendestation bestünde, die den ganzen Tag unterhaltende Nachrichten verbreiten würde, so ist es noch zweifelhaft, ob eine solche Station in der Lage wäre, das grosse Publikum mit Nachrichten und musikalischen Vorträgen derart zu fesseln, dass die Erstellung von Radioempfangsstationen einen so grossen Umfang annehmen kann wie in andern Ländern, Der Betrieb einer solchen Sendestation, und vor allem auch die Heranziehung von Orchestern, Theatern, Künstlern für die Radiokonzerte, ist äusserst kostspielig, und es ist sehr fraglich, ob eine Sendestation in der Schweiz, wenn sie ein gutes, abwechslungsreiches und fesselndes Programm bringen will, vom rein geschäftlichen Standpunkt aus betrachtet, existenzfühig gemacht werden kann.»

Das ist eine Betrachtung von einem bekannten Fachmann, die reichlich früh der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde, zu einer Zeit, da es noch keinen Radio Zürich gab. Der Verfasser dieser Einsendung hat also damals schon bezweifelt, dass es möglich sein werde, auch nur eine einzige Sendestation lebensfähig zu erhalten, und heute haben wir deren fünf. Seine Ansicht hat sich mehr als bewahrheitet. Wir verdanken den Erfahrungen der fünf Betriebsjahre das Resultat, das uns zwingt, in Zukunft einen andern Weg einzuschlagen: den Weg der weitestgehenden Konzentration um eine deutschschweizerische Landesstation. Es ist bemerkenswert, mit welch scharfer Auffassung die kommende Situation des schweizerischen Rundspruchs vom Verfasser jenes Artikels beurteilt wurde, zu einer Zeit, wo der hiesige Amateur nur auf das Ausland angewiesen war. Wir lesen im gleichen Artikel noch folgendes:

«Es ist auffallend, wie wenig den Radiofreund die guten Konzerte von Paris und Berlin interessieren, sobald es ihm gelungen ist, mit seinem Apparat die viel reichhaltigeren Londoner Konzerte aufzunehmen. Ich komme damit auf die ausländischen Unterhaltungsnachrichten zu sprechen und stehe auf dem Standpunkt, dass es wohl noch lange dauern wird, bis eine Schweizer Sendestation in der Lage sein dürfte, denen der ausländischen Stationen ebenbürtige Programme zu verbreiten. Wir werden daher wohl noch auf längere Zeit hinaus auf diese ausländischen Stationen angewiesen sein, und hierin liegt der Kernpunkt, der bei dem heutigen Stand der Technik eine grosse Verbreitung von Empfangsapparaten in der Schweiz verhindert.»

Sechs Jahre liegen seither zurück. Durch sechs Jahre hindurch hat sich diese Voraussage bewährt, Und wenn wir heute mit dem Verfasser über die gegenwärtigen Reorganisationsbestrebungen sprechen, so vernehmen wir von ihm, dass nur die straffste Organisation und die Vereinigung aller guten Bestrebungen in einer einheitlichen deutschschweizerischen Rundspruchgesellschaft auch den deutschschweizerischen Rundspruch zu dauernd guter Entwicklung bringen können. Und das Schlusswort des Verfassers:

«In der Schweiz wird man also erst dann einen grossen Aufschwung der Radiotelephonie erleben, wenn entweder eine schweizerische Sendestation mit einem erstklassigen Unterhaltungsprogramm das Publikum zu fesseln imstande ist, oder wenn anderseits die Radiotechnik so weit vorgeschritten sein wird, dass auch die ausländischen fernen Stationen ohne Hochantenne und ohne atmosphärische Störungen im Lautsprecherbetrieb von jedermann einwandfrei aufgenommen werden können».

... hat heute nach sechs Jahren noch seine volle Berechtigung. Auf die Angelegenheit, weshalb sich damals eine schweizerische Genossenschaft nicht verwirklichen liess, möchten wir heute lieber nicht eintreten.

So stehen wir nun an der Schwelle des sechsten Betriebsjahres unserer Zürcher Sendestation. Wird sie es vollenden, oder wird sie vorher noch in der neuen, grossen Organisation aufgehen? Wir schliessen uns der durch unsern Präsidenten, Herrn H. Gwalter, in seinem Einladungsschreiben zur Jubiläumsfeier geäusserten Hoffnung an; es heisst da:

«Zudem stehen wir heute mitten in einer Bewegung, die die Reorganisation des schweizerischen Rundspruchs bezweckt, mithin die Möglichkeit in sich schliesst, dass unsere Genossenschaft ihre bisherige Selbständigkeit zu Nutz und Frommen einer einheitlichen Gestaltung aufgeben muss und, wie ich es hoffen möchte, in einer neuen, schweizerischen Organisation aufgeht.»

Wenn man anderwärts von diesem Geiste der Opferwilligkeit getragen ist, so sind wir zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, und wir werden in kurzer Zeit diejenige leistungsfähige Organisation unseres deutschschweizerischen Rundspruchs in Erfüllung gehen sehen, die sich alle Amateure, die Radiovereine, eine Reihe von kulturell wichtigen Institutionen und Verbände und wir selbst so sehr wünschen: die Einheitsgesellschaft!

***

Es ist ein bedeutungsvoller Zufall, dass uns fast auf den Tag der Vollendung des fünften Betriebsjahres eine Presseeinladung zugeht, die uns zur Teilnahme an der ersten Tonfilmvorführung im «Apollotheater» auffordert: ein sehr hübsch und instruktiv ausgestattetes «Apollo-Magazin» animiert uns zum Besuche der angekündigten Vorführung, Die ausführliche Schrift führt uns eindringlich die grosse Verwandtschaft von Radio und Tonfilm vor Augen. Wir werden auf dieses Gebiet, das sowohl Radio wie auch Film wohl in naher Zukunft schon ungeahnte Möglichkeiten und Kombinationen eröffnet, zurückkommen. Eine riesige und fast fieberhafte Pionierarbeit führte zum heutigen Stand des Tonfilms. Ist diese neueste Errungenschaft auf einem dem Radio verwandten Gebiet nicht ein Fingerzeig für alle schweizerischen Radiointeressenten, endlich die Sonderwünsche und -bestrebungen nur einem Ziel unterzuordnen, dem gemeinsamen Aufbau? Mit dem fünften Jahrestag der Zürcher Sendestation fallen nun die letzten und wohl auch endgültigen Besprechungen der Reorganisationsfrage zusammen. Nachdem die Obertelegraphendirektion den einzelnen Genossenschaften die Meinungsäusserungen derselben zu den Vorschlägen der Expertenkommission zusammengefasst unterbreitet hatte, stellte sie zugleich eine neue Konferenz in Aussicht. Wir vernehmen, dass die neuen Besprechungen im Laufe des Monats September stattfinden sollen und dass als Vorsitzender der Konferenz Herr Kreistelegraphendirektor E. Kaeser (Zürich) bestimmt wurde. Damit ist den Radiogenossenschaften der deutschen Schweiz wohl die letzte Gelegenheit zu einer freien Verständigung in der heiklen Sache gegeben. Mit der Vollendung des fünften Betriebsjahres fallen die Gründung der Union schweizerischer Kurzwellenamateure und die Neuordnung im schweizerischen Radiovereinswesen durch die Gründung des Schweizerischen Radioverbandes zusammen. Wenn wir Nr. 2 der früheren Zeitschrift «Radio», Jahrgang 1924, durchblättern, so finden wir einen Artikel, der die Aufgaben des Schweizerischen Radioklubs skizziert. An dieser, ca. sechs Monate vor Eröffnung unserer Station erschienenen Abhandlung erkennen wir, wie wenig den damaligen Interessenten eine klare Erfassung der kommenden Aufgaben eines schweizerischen Klubs eigen war. Die Grundlagen waren falsch und wurden trotzdem bis vor kurzer Zeit in konservativer Art beibehalten und verfochten. Das war die Ursache des Misserfolges. Ein Klub, der sich nicht auf den Boden allgemeiner (nicht lokaler) praktischer Arbeit stellt, findet weder Beachtung noch Unterstützung. Hoffen wir, dass

der neue Schweizerische Radioverband trotz kleinlichen, absolut zu ignorierenden Anfechtungen seinen Weg machen und die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllen wird. Alles in allem stehen wir in einer Zeit vorwärts drängender und ruheloser Entwicklung des Radiowesens. Das vorausgesagte Abflauen ist durch das Gegenteil belegt worden. Sorgen wir dafür, dass wir nicht im Hintertreffen bleiben! - th -

Jubiläumsfeier im Restaurant z. «Gsteig» in Höngg. Auf den fünften Jahrestag der Eröffnung der Zürcher Sendestation hat der Präsident der Radio-Genossenschaft in Zürich, H. Gwalter, Ing., die Mitglieder des Vorstandes, die Behörden, die stadtzürcherische Presse und das betriebsfreie Personal sowie die übrigen vier Sendegenossenschaften Basel, Bern, Lausanne und Genf zu einer bescheidenen Jubiläumsfeier ins Restaurant z. «Gsteig» in Höngg eingeladen. Ueber den angenehmen Verlauf der in kleinem Rahmen durchgeführten Erinnerungsfeier werden wir in der nächsten Nummer unserer Zeitung zurückkommen. Wir geben aber heute die Begrüssungsansprache unseres Präsidenten und anschliessend die Mikrophonansprache unseres Ausschussmitgliedes, Red. A. W. Glogg, wieder.

Begrüssungsansprache des Herrn H. Gwalter, Präsident der Radio-Genossenschaft in Zürich, anlässlich der Feier des fünfjährigen Bestehens der Sendestation Zürich. Sehr geehrte Herren! Ich begrüsse Sie alle aufs herzlichste zu der heutigen Feier, der fünften Wiederkehr des Eröffnungstages unserer Sendestation. Es ist zwar nicht üblich, schon nach so kurzer Zeit ein Jubiläum zu feiern. Der Umstand aber, dass wir vor einer bedeutenden Umgestaltung der Organisation des Zürcher und zugleich des schweizerischen Broadcastings stehen, veranlasste mich, mit Ihnen, fern vom beengenden Häusermeer der Stadt, an freier Höhe, zusammenzukommen, um froh zu gedenken der vergangenen Entwicklung unserer Station und des schweizerischen Rundspruchwesens, aber auch um hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen, einer schweizerischen Organisation entgegen. Nachdem der Sender während eines Monats ausprobiert war, wurde er am 23. August 1924 offiziell in Betrieb genommen. Wir hatten die hohe Ehre, bei diesem Anlasse Herrn Bundespräsident Haab, Herrn Regierungspräsident Beer und Herrn Stadtrat Rütsche als Gäste begrüssen zu dürfen. Einfach und klein waren damals noch die Verhältnisse, und doch wurden sie mit grossem Interesse bestaunt. Für die musikalischen Darbietungen sorgte eine Kapelle von nur vier Mann. Für den Betrieb standen ohne das Sendegebäude zwei Räume im Amtshaus IV zur Verfügung, wovon der eine als Studio diente, der andere zugleich als Bureau, Apparateraum und Wartezimmer. Die Zahl der Konzessionäre war damals so klein, nämlich 1350, und die Entwicklung so unsicher, dass äusserste Sparsamkeit geboten war. Wohl hat man uns mehrfach nahegelegt, mehr zu bieten und weniger Rücksicht zu nehmen auf die Einnahmen. Der zürcherische solide Geschäftssinn hat aber die Oberhand behalten, und wir hatten es nicht zu bereuen. Die Zahl der Konzessionäre nahm ungeahnt rasch zu, so dass wir schon im zweiten Geschäftsjahr unsere Darbietungen bedeutend verbessern und vermehren und die Räumlichkeiten erweitern konnten. Es gelang schon der zweiten Generalversammlung, nebst wesentlichen Abschreibungen die Verzinsung des Genossenschaftskapitals pro 1924 und 1925 zu beantragen. Nach etwa drei Betriebsjahren erwiesen sich die Räumlichkeiten, namentlich das Studio, im Amtshaus IV zu klein und mit Oktober 1927 bezogen wir an der Löwenstrasse 3 neue Bureaux und zwei Studios, ein kleineres und ein gegenüber früher bedeutend geräumigeres. Mit der Erweiterung des Betriebes machte sich auch eine Vermehrung des Personals nötig. Nachdem noch anlässlich der Eröffnungsfeier ein Ingenieur, ein Bureaufräulein und ein Stationswart, alle im Hauptamt, sowie ein Programmleiter, der zugleich als Sprecher funktionierte, im Nebenamt im Betriebe tätig waren, stehen heute ein Direktor, ein Ingenieur, ein Sprecher und Programmleiter, zwei Techniker, ein Stationswart und zwei Bureaufräulein, alle im Hauptamt, sowie ein musikalischer Berater und ein Sprecher im Nebenamt, also zusammen zehn Funktionäre, im Dienste des Unternehmens. Nach anfänglichen Schwierigkeiten arbeitet heute der Betrieb unter der Leitung unseres umsichtigen und tatkräftigen Direktors aufs beste. Ihm und den übrigen Angestellten möchte ich hiermit danken für ihre pflichtgetreue und aufopfernde Arbeit. An dieser Stelle möge auch unseres Zeitungsunternehmens gedacht werden, das dank der Initiative von Herrn Direktor Günther zum weitaus verbreitetsten Radioblatte der Schweiz geworden ist und bedeutend zum finanziellen Erfolg unseres Unternehmens beigetragen hat. Kaum ein Jahr nach Eröffnung unserer Station schien eine Verstärkung der Sendeeinrichtungen erstrebenswert. In unsern Nachbarstaaten entstanden langsam immer mehr und immer grössere Sender und störten den Empfang unserer Darbietungen empfindlich. Heute gehört unser Sender zu den kleinsten und ist wohl weitaus der älteste in ganz Europa. Anfangs 1926 entstand ein Projekt für einen 5-kW-Sender, und als dessen Durchführbarkeit auf zu grosse Widerstände stiess, wurde eine Verstärkung auf 2 kW ernstlich erwogen. Anlässlich einer diesbezüglichen Besprechung riet uns Herr Oberpostdirektor Dr. Furrer im Oktober 1927 davon ab, eine so kleine Station zu errichten, und eröffnete uns, dass die Obertelegraphendirektion beabsichtige, für die Schweiz einen systematischen Ausbau ihrer Sender zu prüfen. Diese Nachricht haben wir mit grosser Freude aufgenommen: sahen wir doch darin den ersten Schritt der Behörde zu einer einheitlichen schweizerischen Organisation. Nachdem es der Initiative Herrn Direktor Günthers gelungen war, der Schweiz eine zweite exklusive Welle zu sichern, entstand das Ihnen wohlbekannte grosszügige Projekt der zwei Gross-Sender, mit einer Reihe von Städtesendern, geleitet durch eine einzige Genossenschaft mit welscher und deutschschweizerischer Sektion. Verehrte Herren! Es war hohe Zeit, eine leistungsfähigere Organisation als die bisherige zu schaffen. Während die Konzessionärziffern fast in allen Ländern Europas stark zunahmen, konnten wir in der Schweiz nur noch eine geringe Vermehrung konstatieren; wir stehen fast an letzter Stelle mit unserer Konzessionärzahl pro 1000 Einwohner. Statt dass die schweizerischen Genossenschaften sich zusammentaten zu einer leistungsfähigen, starken Organisation, schaute jede nur auf ihren Vorteil; statt zusammenzuarbeiten bekämpfte man sich und stritt um die Gebührenanteile. Anlässlich unserer Gründungsversammlung sagte Herr Bundespräsident Haab: «Ich schliesse mit der Hoffnung auf ein gedeihliches Zusammenwirken Ihrer Genossenschaft mit der öffentlichen Verwaltung und mit dem Dank an die Männer, welche durch ihre Arbeit und ihren Opfersinn dazu beigetragen haben, dass die Schweiz auch im drahtlosen Verkehr den Vorsprung einholt, den besonders die grossen Staaten mit Meerschiffahrt und Kolonialbesitz begreiflicherweise auf diesem Gebiete genommen haben.» Meine Herren! Ich frage Sie: Haben wir dieses Ziel erreicht? Ja, anfangs – jetzt sind wir stark ins Hintertreffen geraten. Heute ist es in unsere Hand gegeben, wieder vorwärts zu kommen und das zu schaffen, was von Zürich aus von jeher angestrebt wurde: eine einheitliche, wenigstens deutschschweizerische und tessinische Organisation. Nicht die Dachgesellschaft bringt Ordnung, Friede und Fortschritt im schweizerischen Rundspruch; der lähmende Gebührenkampf bleibt weiter bestehen. Wir wollen den Mut aufbringen und die Kraft, die Einheitsgesellschaft zu bilden und in ihr den Städten Zürich, Bern Basel und dem Tessin in Programmsachen wie heute Gleichberechtigung angedeihen lassen. Das möchte ich am heutigen Jubiläumstage wünschen und mit Ihnen anschlagen, auf dass es in Erfüllung gehe.

Mikrophonansprache von Red. A. W. Glogg («N. Z. Z.») anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Zürcher Sendestation. Fünf Jahre sind heute vergangen seit der Eröffnung unserer Radiostation Zürich: ein Lustrum, ein halbes Dezennium bloss, eine Zeitspanne, die sonst kaum Anlass zu einer besonderen Feierlichkeit bietet. «Bei der überstürzenden Entwicklung des Radiorundspruchs aber» – so heisst es in der Einladung zu einer bescheidenen Feier, die der verdiente Präsident der Radio-

Genossenschaft in Zürich, Herr Gwalter, an eine Anzahl Behördevertreter und Freunde unseres Senders auf heute abend hat ergehen lassen – «bei der überstürzenden Entwicklung verlohnt es sich, nach dieser kurzen und doch so ereignisvollen Zeitspanne Rückschau zu halten, die Bilanz über das Erreichte zu ziehen und einen Blick in die Zukunft zu werfen. Zudem stehen wir heute mitten in einer Bewegung, welche die Reorganisation des schweizerischen Rundspruchs bezweckt, mithin die Möglichkeit in sich schliesst, dass unsere Genossenschaft ihre bisherige Selbständigkeit zu Nutz und Frommen einer einheitlichen Gestaltung aufgeben muss und, wie ich hoffen möchte, in einer neuen, schweizerischen Organisation aufgeht.» In diesen Worten unseres Präsidenten liegt gleichzeitig auch die Begründung für den kurzen Rückblick und Ausblick, den ich auf Wunsch der Direktion unserer Genossenschaft am heutigen fünften Jahrestag des Zürcher Sendebetriebes halten werde. Rufen wir uns zunächst den Eröffnungstag in Erinnerung, dessen wir heute gedenken. Am 23. August 1924, einem Samstagvormittag, wanderten Bundesrat Dr. Haab, Regierungspräsident Maurer, die Regierungsräte Dr. Mousson und Dr. Streuli und Stadtrat Dr. Rütsche in Begleitung einiger Mitglieder des Vorstandes unserer Radio-Genossenschaft auf den Höngger Berg hinauf. Im Sendehäuschen wurde ihnen die Apparatur vorgeführt. Zur Demonstration gelangte Klaviermusik, und es wurde dabei als besondere Errungenschaft vermerkt, dass diese nicht im Sendehäuschen selbst produziert wurde, sondern in einem besondern Senderaum in der Stadt. In der Mittagsstunde versammelte man sich im Studio, einem ehemaligen Amtsraum im städtischen Verwaltungsgebäude an der Lindenhofstrasse. Um 12½ Uhr avisierte Paul Altheer die Radiogemeinde des Zürcher Senders, die mit Spannung diesen feierlichen Moment erlauschte, dass Zürich, auf Welle 650 m sendend, offiziell den Radiobetrieb aufnehme durch Verbreitung der Eröffnungsrede des Chefs des eidg. Post- und Eisenbahndepartements, Bundesrat Dr. Haab. Und dann begann Zürich die regelmässige Programmsendung. Die Vorgeschichte unserer Sendestation ist kurz; doch waren viele Schwierigkeiten zu überwinden. Als die Bestrebungen zur Nutzbarmachung der drahtlosen Telephonie für die Zwecke eines Unterhaltungsrundspruchs auch in der Schweiz Fuss fassten, da ging zuerst von Zürich aus, von einer privaten Gesellschaft, eine Eingabe an die Obertelegraphendirektion zur Erteilung einer Konzession für die Erstellung und den Betrieb einer Radiotelephonie-Sendestation. Die Gesuche vermehrten sich, und die OTD, die gewillt war, diese Bestrebungen zu unterstützen, erklärte, die Konzession nur an eine Genossenschaft unter Bedingungen zu erteilen. Diese Bedingungen bestanden darin, dass jedermann durch Zeichnung eines Anteilscheines Mitglied werden könne und dass das Genossenschaftskapital nur mit 5 % verzinst werden dürfe. Um die Vorarbeiten für die Gründung einer solchen Genossenschaft an die Hand zu nehmen, bildete sich am 11. Juni 1923 in Zürich ein Initiativkomitee unter dem Vorsitz von Ing. Kölliker, dem heutigen Vizepräsidenten unserer Genossenschaft. Nach etwa acht Monaten – Sie sehen, es ging nicht leicht! – waren Anteilscheine im Betrage von 125 000 Franken gezeichnet. Obgleich das nötige Kapital auf 150 000 Franken veranschlagt werden musste, wurde am 16. Februar 1924 doch an die Gründung der «Radio-Genossenschaft in Zürich» geschritten, Um diese Zeit wurde die Frage der Sendestärke der Station von der Presse lebhaft erörtert, und an der Gründungsversammlung drohte eine endlose Diskussion über diesen Punkt die Verhandlungen zu verzögern. Der Mangel irgendwelcher Erfahrungen über die Reichweite von Telephoniesendern über grosse Gebirgsmassive liess damals verschiedene Vorschläge aufkommen, Die Frage wurde erledigt durch Intervention der OTD., die eine maximale Sendestärke von 500 Watt gestattete. Das ursprüngliche Projekt, das die Erstellung der ganzen Anlage mit Studio in Höngg vorsah, wurde im Verlaufe der Bauperiode fallen gelassen, nachdem Erfahrungen in England die Möglichkeit der Fernbesprechung des Mikrophons gezeigt hatten. Die Kosten der Anlage verteuerten sich durch die Zweiteilung; für den Betrieb aber ergaben sich beträchtliche Ersparnisse. Eine bedeutende Rolle spielt in der Vorgeschichte unserer Sendestation der kleine Versuchssender des Radioklubs Zürich, der, wenn ich nicht irre, eine Sendeenergie von 50 Watt aufwies. Er war im Physikalischen Institut der Universität an der Rämistrasse aufgestellt, Ich erinnere mich noch gut, mit welcher Hingabe ich dort an den Dienstagabenden im Herbst 1923 den Nachrichtendienst besorgte und mit wieviel Staunen und Bewunderung ein kleiner Kreis von Gästen in einem Schulzimmer der Töchterschule auf der Hohen Promenade diese bescheidenen Emissionen zu empfangen pflegte. Wie oft stand diese einfache Sendeapparatur im Dienste der Werbung für die Zeichnung von Anteilscheinen für einen Zürcher Sender! Was soll ich sagen von der Wirkung des Sendebetriebes unserer vor fünf Jahren eröffneten Station? Sie lässt sich eindrücklich an ein paar Zahlen dartun. In der Bau-Netzgruppe Zürich des Telephonamtes bestanden zur Zeit der Betriebsaufnahme des Zürcher Senders 519 Empfangskonzessionen, Ende September 1800, Ende Oktober 4400, Mitte November 6600 usw. Monatelang liefen täglich durchschnittlich 120 - 150 Konzessionsgesuche ein. Aber eine gewiss noch eindrucksvollere Sprache reden die vielen Empfangsatteste, die aus der Schweiz und fast allen Ländern Europas der Betriebsleitung zukamen. Sie illustrieren trefflich die hervorragenden Eigenschaften des Zürcher Senders. Aus Mailand wurde u. a. berichtet: «Nach dem heimeligen Abendgruss, der hoffentlich bleibt, wie er ist, hörte man noch des Vergleichs halber London, Paris und Stuttgart. Dabei fiel es auf, dass Zürich weit deutlicher hörbar ist als Paris mit seinem ungleich stärkeren Sender. Das Urteil des Fachmannes lautet für Zürich überhaupt schmeichelhaft. Die Anlage müsse offenbar technisch mustergültig sein; denn trotz verhältnismässig geringer Sendestärke gelinge die Uebermittlung über die Alpen wider Erwarten gut.» Und Carlo Hoepli in Mailand schrieb, dass er die Zürcher Station grossartig im Lautsprecher empfange. «Die Auslandschweizer werden diese freundliche Welle aus dem Heimatlande herzlich und enthusiastisch begrüssen. Ich lausche seit Monaten auf die Wellen, die aus Paris, England Spanien, Deutschland herfliegen, – eine tiefgefühlte Freude war es mir aber, als die Zürcher Welle frisch, klar und deutlich ihren Einzug in meine Wohnung hielt.» Im offiziellen Organ der Britischen Broadcasting-Gesellschaft wurde dem Zürcher Sender das Zeugnis ausgestellt, eine der besten europäischen Stationen zu sein, die in England empfangen werden können; namentlich in Anbetracht der verhältnismässig geringen Sendeenergie wurde der Empfang Zürichs als höchst bemerkenswert bezeichnet. Welch ein Weg von den schüchternen Versuchen des Laboratoriumsenders bis zu den Zehntausenden von Hörern und der begeisterten Aufnahme der Zürcher Emissionen im In- und Ausland! Selten ist innerhalb weniger Jahre eine solche Entwicklung vor sich gegangen wie die des Rundspruchs. Der rein äussere Aufschwung, der aus einem wenig beachteten Experiment in kürzester Zeit eine Bewegung von so gewaltigem Ausmass machte, ist erstaunlich. Diese ersten fünf Jahre haben zur Genüge bewiesen, dass der Rundspruch in unserer Zeit ein Bedürfnis, eine Notwendigkeit ist, dass er einen Platz ausfüllt, der ihm und nur ihm zukommt. Eine einzigartige Errungenschaft der Technik ist als machtvoller Faktor in unser öffentliches Leben getreten. Das in fünf Jahren Erreichte ist gewiss auch das Verdienst derer, denen dieses wunderbare Instrument in die Hand gegeben wurde, vor allem aber doch wohl den Eigenschaften des Rundspruchs selbst zu danken. Wie steht es nun neben dem äusseren Aufschwung mit der inneren Entwicklung unseres Rundspruchs? Diese Frage bleibt uns noch zu beantworten. Da muss beim Rückblick auf die verflossenen fünf ersten Betriebsjahre unseres Zürcher Senders leider ein schreiender Gegensatz festgestellt werden zwischen dem gewaltigen Anschwellen der Hörerzahlen in der ersten Zeit und dem Stillstand in den letzten Jahren, zwischen den begeisterten Empfangsattesten von dazumal aus ganz Europa und der heutigen verbrei-teten Teilnahmslosigkeit, zwischen der angesehenen Position des jungen Zürcher Senders und seiner heutigen Aschenbrödelrolle im europäischen Radiokonzert. Fürchten Sie nicht, dass ich schon dutzendfach geführte Diskussionen in die heutige Aussprache hereinziehen werde. Aber Gedenktage dienen nicht bloss der Auffrischung angenehmer Erinnerungen, sondern verpflichten noch mehr zur Selbsteinkehr und kritischen Wertung des Erreichten. So ist es nötig, einzugestehen, dass auf die Zeit der schönen und vielversprechenden Anfänge, die vier weiteren

Schweizerstädten den Mut gegeben haben, dem Beispiele Zürichs nachzueifern, eine Periode der Stagnation und sogar des drohenden Zerfalls der einstigen Pionierarbeit gefolgt ist. Was mag die Ursache dieser betrüblichen Tatsachen sein? Man weiss, dass aus allen Richtungen der Windrose immer neue und kräftigere Wellen hereindrangen und die anfänglich so klare und weittragende Stimme Zürichs mehr und mehr erstickten. Das Projekt der Verstärkung unseres Senders tauchte auf; sie wäre ein wirksames Abwehrmittel gewesen. Aber von dem früheren Initiativkomitee, das in weitblickender Weise damals schon einen schweizerischen Rundspruch aufzubauen gedachte, und das den lokalen Sender, auf den sich zu beschränken es gezwungen wurde, nur als ersten Schritt dazu betrachtete — von diesem Komitee hatten die leitenden Organe unseres Senders auch dieses anzustrebende Endziel und das Vertrauen in seine baldige Verwirklichung übernommen. So wurden die Verstärkungsprojekte immer wieder zurückgestellt, in Erwartung und Voraussicht, dass der grosse Wurf des Ausbaues und der Zusammenfassung des Regionalrundspruchs zu einem einheitlichen schweizerischen Gebilde in greifbarer Nähe liege. Man kann angesichts des mit jeder Woche grösser werdenden Abstandes unseres Rundspruchs vom Radiowesen des Auslandes heute vielleicht bedauern, dass jene Verstärkungsprojekte nicht mit rücksichtsloser Energie gefördert und verwirklicht wurden, und dass man nicht auf dem Boden der Selbständigkeit und Unabhängigkeit den Zürcher Sender und den ostschweizerischen Rundspruch aus eigenen Kräften ausbaute, sofern die Oberbehörden dazu ihre Einwilligung gegeben hätten, Aber solche Reflexionen haben nur akademische Bedeutung. Der Spatz in der Hand ist uns entkommen, und es müssen reichlich umständliche und übervorsichtige Anstalten getroffen werden, um endlich die Taube vom Dache einzubringen. Nun brauchen unsere Betrachtungen zum fünfjährigen Bestand von Radio Zürich aber keineswegs mit einem pessimistischen Ausblick zu schliessen. «Gut Ding will Weile haben», sagt man; nach der bisher benötigten Weise müsste der künftige schweizerische Rundspruch ein ausserordentlich «gut Ding» werden. Gewisse wichtige Voraussetzungen dazu sind geschaffen. Vor allem ist die technische Seite der Reorganisation abgeklärt: die Telegraphenverwaltung übernimmt den technischen Betrieb des gesamten schweizerischen Rundspruch-Sendedienstes; sie hat dessen Leiter bereits ernannt, und die für den Ausbau erforderlichen Kredite sind von den eidgenössischen Räten als Materialanschaffungen im Rahmen des Budgets für 1930 bereits bewilligt. Die ebenso wichtige organisatorische und administrative Seite freilich harrt noch der Abklärung. Der Vorschlag der von der OTD eingesetzten Expertenkommission ist den Hörern im Wortlaut vorgelegt worden; er sieht die Schaffung einer Dachgesellschaft vor, die die regionalen Genossenschaften zusammenfassen würde. Zweifellos betrachtet die grosse Mehrheit der Kommission diese Massnahme als eine sofort realisierbare Etappe zu einer in möglichster Bälde nachfolgenden weiteren Vereinheitlichung. Wenn dieser erste Schritt nicht bereits getan worden ist, so liegt es daran, dass, wie ich wohl verraten darf, in enger Zusammenarbeit aller drei deutschschweizerischen Radiogenossenschaften mit der Verwaltung noch ein letzter ernsthafter Versuch unternommen werden soll, heute schon, ohne den Umweg über Zwischenstadien, auf dem Wege freier Verständigung zu einem einheitlichen deutschschweizerischen Rundspruch zu gelangen, unter Verwirklichung des folgenden «Minimalprogramms»:

1. ein wirtschaftlicher, einheitlicher, aber dezentralisierter Programmbetrieb unter einer zentralen Leitung;
2. ein zentrales Aufsichtsorgan, dem die Kompetenz zusteht, die Gebührenanteile unter die lokalen Programmleitungen zu verteilen;
3. ein einheitliches Publikationsorgan,

Wenn immer möglich, soll eine eigentliche Fusion der drei Genossenschaften in eine einzige angestrebt werden, Der gute Geist, in dem bereits die Verhandlungen der sog. Kommission II geführt wurden, berechtigt zu der Hoffnung, dass doch noch auf der hier skizzierten Grundlage eine Verständigung erzielt werden kann. Von der vielgerühmten Kulturmission des Rundspruchs wollte ich nicht sprechen. Man schliesse daraus nicht, dass ich sie unterschätze. Es geschieht nur aus der Ueberzeugung heraus, dass die innere Entwicklung und Erstarkung des Rundspruchs, die ihn zur Erfüllung der kulturellen Aufgaben befähigt, in der Schweiz heute in erster Linie und in der Hauptsache ein Organisationsproblem ist. Darum der grosse Nachdruck, mit dem immer wieder auf die Bedeutung dieser organisatorischen und administrativen Fragen hingewiesen werden muss. Ist einmal diese Klippe umfahren, so wird man klarer sehen, wohin der Weg des schweizerischen Rundspruchs führen soll. In vielen Ländern – es seien nur England und Deutschland genannt – hat der Rundspruch seine Stellung im Kulturleben wohl fundiert, und er schickt sich an, seine Tätigkeit auf diesen gewaltig erweiterten Wirkungskreis einzustellen. Der Rundspruch erfordert heute geistige Beweglichkeit, Grosszügigkeit und Unternehmungsgeist, dessen Aufgaben und Ziele völlig andere sind als die jener Anfänge vor fünf Jahren, in denen wir vielfach steckengeblieben sind. Die Reorganisation muss unserm Rundspruch das undiskutierbare Ansehen verschaffen, das für die Erfüllung der erweiterten Aufgaben und Pflichten unbedingte Voraussetzung ist. Man kann ihm nichts Besseres wünschen, als dass er in weiteren fünf Jahren diese schwierigen und schönen Aufgaben zu Ende geführt haben möge.

Ein Rückblick der Programmleitung. Es mag interessant sein, nach fünf Jahren einmal Rückschau zu halten und den Weg zu beleuchten, den Radio Zürich in programmtechnischer Richtung gegangen ist. Schalten wir dabei alles aus, was an rein technischen und wirtschaftlichen Problemen mitging; suchen wir hier nur den Wirkungs- und Arbeitsbereich der Programmleitung auf. Um die Situation des ersten Betriebsjahres zu verstehen, müssen wir darüber klar sein, dass bereits im August 1924 eine ganze Anzahl Rundspruchsender rings um uns in Betrieb waren (z.B. London, Rom, München, Stuttgart, Frankfurta.M., Paris). Die Programme dieser Stationen waren bereits derart, dass es für Zürich keinen Anfang mehr geben konnte, sondern nur ein Weiterfahren auf dem bereits gelegten Geleise. Wir dürfen in den ersten Programmen von Zürich nicht mehr sehen als einen Versuch, sich den Erfahrungen und der Pionierarbeit des Auslandes anzupassen. Im ersten Heft der neugegründeten Zeitung heisst es ausdrücklich, dass sich Radio Zürich am Vorbild der englischen und französischen Stationen orientieren wolle und dabei zugleich der spezifisch schweizerischen Mentalität der Hörer Rechnung zu tragen suche. Man hat sich dabei aber anscheinend nicht überlegt, dass die englischen Programme bereits nicht mehr einzuholen waren und für die finanzielle Lage Zürichs unmöglich das Muster sein konnten. Die Praxis hat auch sehr rasch gezeigt, dass nicht England, sondern Deutschland wegleitend sein musste, und Zürich hat seither das Programmsystem der deutschen Sender angenommen. Die ersten zwei Jahre standen im Zeichen einer reinen Expansion. Mit äusserst bescheidenen Mitteln hatte man angefangen; aber trotzdem suchte die damalige Programmleitung sofort Niveau zu finden. Dass es lange Zeit beim Versuch blieb, ist allerdings nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass allen guten solistischen Leistungen die Unzulänglichkeit einer vier, später sechs Mann starken Hauskapelle gegenüberstand. Bei dieser Besetzung musste jede Bemühung, den Programmen einen weiten und glanzvollen Rahmen zu spannen, neutralisiert werden, und jeder Versuch, sinfonische Musik zu spielen, geriet nur zu leicht in die Atmosphäre der Kaffeehausunterhaltung. Nicht ohne Grund hat man darum die sukzessive Verstärkung des Hausorchesters bis auf 23 Mann (vom 1. September 1929 an) als wichtige Wegmarken der Entwicklung anzusehen. Gute solistische Leistungen, vor allem im musikalischen Teil, waren schon in den ersten Monaten gar nicht selten, und es ist ein Irrtum, zu glauben, dass jene ersten Programme nicht weit vom Cabaret entfernt gewesen

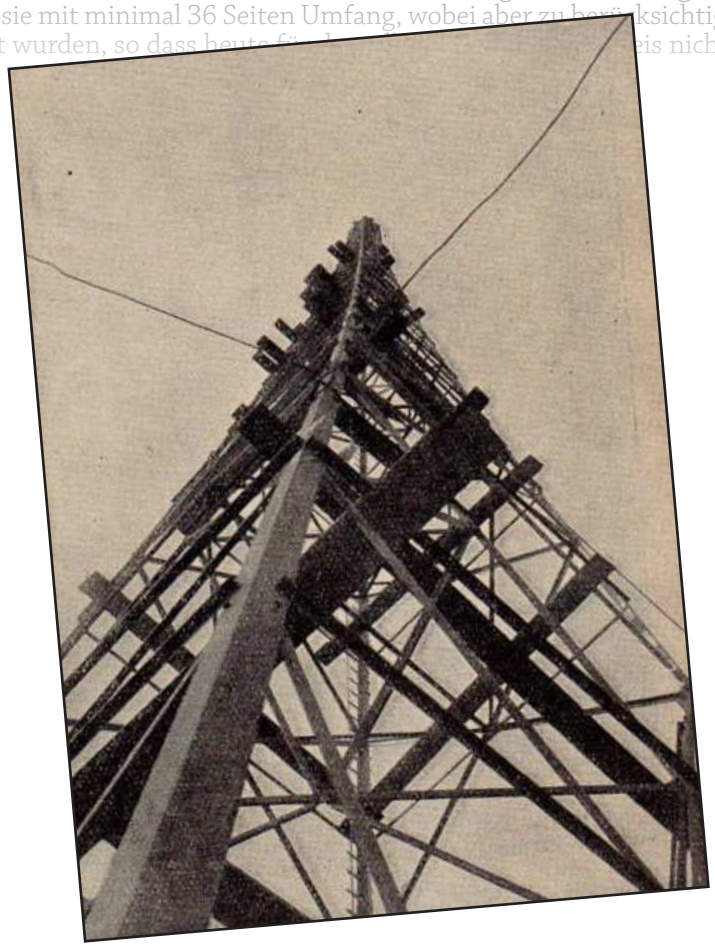
seien. Zu den Studiokonzerten kamen bald Uebertragungen aus dem Theater, der Tonhalle usw. Aber was allem als wesentliche Schwäche anhaftete, das war die Unbekümmertheit, mit der man das künstlerische Leben ausserhalb des Rundspruchs für diesen zu gewinnen suchte und eine getreue Kopie des Konzertsaales zu schaffen bemüht war. Das ist ja das Kriterium jeder Expansion, dass ihr Wesen nicht in die Tiefe, sondern in die Breite strebt. Zu den vielerlei musikalischen Veranstaltungen kamen Hörspiele, Rezitationsstunden, Vorträge usw. Auch hier das gleiche Bild. Bereich um Bereich wurde ergriffen, nach allen Seiten streckte man die Arme aus und warf das kaum Erfasste wieder hinter sich, um nach Neuem zu greifen. So ging es zwei, drei Jahre, bis man schliesslich ein Arsenal von Baumaterialien um sich hatte – aber nur Steine und noch keinen Bau. Die Hörspiele waren lange Zeit die bitterste Angelegenheit, und wenn irgendwo, dann war hier Gefahr, Niveau zu verlieren. Auch das Vortragswesen wäre um ein Haar beim Dilettantismus gelandet, und es hat nicht wenig Arbeit gekostet, um die nicht unbegründete Scheu gewisser Kreise, die zur Mitarbeit herangezogen werden mussten, zu überwinden. Aber was wollte man für dreissig Franken Honorar auch verlangen! Abgelegte Manuskripte, Auszüge aus dreifach aufgelegten Broschüren waren immerhin noch der Entschädigung entsprechend, aber keine Kost für Zehntausende. Lange Zeit schwankte die Programmleitung zwischen Belehrung und feuilletonistischer Unterhaltung, Erst das Jahr 1929 vermochte hier Klarheit und Ziel zu schaffen, nachdem der Vortragsdienst um das Dreifache erweitert worden war und Abkommen mit grossen, angesehenen schweizerischen Institutionen getroffen werden konnten, so dass man in der Lage war, Fachleute aus der ganzen deutschen Schweiz heranzuziehen. Erst allmählich füllte sich das Programm mit künstlerischer und wissenschaftlicher Substanz. Man hatte eben von Anfang an etwas zu hoch gegriffen und darum zu leicht den Boden unter den Füssen verloren, Die allgemeine Ziellosigkeit der ersten Jahre wurde darum auch zur Verlegenheit, als das Publikum immer lauter nach Unterhaltung und Betrieb verlangte, Das war doch ganz klar: der Durchschnittshörer musste sich nach einigen Monaten immens langweilen, wenn er ewig das hörte, vor dem er aus dem Konzertsaal geflohen war. Wir werden auch so lange nicht aus dem Wirrwarr der Meinungen herauskommen, bis wir uns ganz klar darüber sind, dass bei 80 %, Musik im Radioprogramm mindestens 30 %, unverdaulich ist. Es hat noch niemals ein Volk gegeben, das in der Lage gewesen wäre, eine solche Ueberfülle von Kunsteindrücken in relativ so kurzer Zeit innerlich aufzunehmen. Darum muss unser Bestreben heute danach zielen, diese künstlerische Ueberproduktion herabzusetzen und nolens volens eben so viel Unterhaltung zu bieten, dass in jedem Hörer nach einiger Zeit von selbst wieder das Bedürfnis nach Kunst wach wird. Andauernd Unterhaltungsmusik aber wirkt auf jeden normal Veranlagten wie ein Brechmittel. Also: Vorträge, Belehrung, Aufklärung und Orientierung über Tagesfragen, Lebensfragen, Berufsfragen; aktuelle Uebertragungen. Der schönste Strauss-Walzer wird zur Leierkastenmusik, wenn er alle zwei Wochen einmal auf Zehntausende losgelassen wird. Also: nach fünf Jahren hat man erkannt, dass Bausteine um uns liegen und falsche Pläne. Es wäre eine herrliche Aufgabe für den kommenden schweizerischen Landessender, hier einmal gründlich mit Vorurteilen aufräumen zu können. Unsere Hörerschaft spürte instinktiv, wenn wir jeweils wieder auf eine falsche Bahn zu geraten drohten, und wehrte sich; aber sie wehrte sich mit unzulänglichen Argumenten. Darin glauben wir uns heute mit unserer Hörerschaft einig, dass Radio der Gegenwart, und nicht einer mehr oder weniger missverständlich gewordenen Vergangenheit, zu dienen hat. Es wächst heute eine Generation heran, die sich keine Flausen mehr vormacht, Es gibt nichts anderes als Entscheidung. Warum Ausdrucksformen des kulturellen Lebens um jeden Preis künstlich erhalten wollen, wenn sie innerlich nur noch Ruinen sind? Wissenschaft und Kunst sind wohl die Hauptfunktionen der Kultur; aber der Mensch kann nicht immer auf dem Kothurn stehen. Die Radioprogramme überfluten heute die ganze Tageszeit; sie sollen also auch alle Grade und Formen des kulturellen Lebens pflegen, soweit es möglich ist. Aber immerhin: dass man nach fünf Jahren über Radio so sprechen darf, das bedeutet nicht Abstieg, sondern Aufstieg, das bedeutet Ziele und Aufgaben. Schon zu Anfang aber waren unsere Verhältnisse so klein, dass nicht daran zu denken war, aus den bisherigen Bahnen des Konzert-, Theater- und Vortragswesens auszubrechen und andere Wege zu suchen, Zwangsweise kam eines um das andere. Wäre das Entgegenkommen unserer Künstler und Referenten nicht gewesen, so hätte man kaum etwas erreicht. Jahrelang haben Leute wie Jean Nada, Prof. Dr. v. Gonzenbach, Prof. Dr. Wreschner, Hans Jelmoli – um nur einige zu nennen – für ein Handgeld mitgewirkt, nur um uns Hand zu bieten und unsere Bestrebungen zu unterstützen. Nicht nur dem Hörer, auch uns ist oft der Zorn in die Augen gekommen, wenn wir unser Gefängnis anschauten, den 1928 schon lächerlich kleinen 0,5-kW-Sender mit seiner veralteten Konstruktion und die kleine Schweiz, in der fünf Radiostationen sich aufs äusserste anstrengen mussten, um auch nur einigermassen auf die Höhe zu kommen. Wir haben vier Jahre von den fünfen verloren mit einer Arbeit, die derjenigen des Sisyphos oft verzweifelt ähnlich sah, Wir werden nie vergessen, dass Zürich noch im Wintersemester 1928/29 wochenlang mit einem Tagesdurchschnitt von Fr. 100 Vortrag, Rezitationen, Hörspiele und musikalische Solistenprogramme, Singspiele usw. bestreiten musste. Dass das überhaupt möglich war, ist ohne persönliche Opfer der Mitwirkenden und des gesamten Personals gar nicht zu denken. Heute haben wir nur den einen Wunsch: Zentralisation, Einheitsgesellschaft. Es ist der einzige Weg, um die latenten Kräfte unseres Radios frei zu machen. Bert Herzog

Erste Sendung. Das im Juni 1923 in Zürich gebildete Initiativkomitee zur Errichtung einer Rundspruchstation in Höngg sah sich gleich zu Anfang schon vor Sorgen gestellt, die ihm die Beschaffung genügender finanzieller Mittel zur Erstellung der lagen bereitete. Das war damals auch eine begreifliche Erscheinung. In unserm Lande befassten sich in jener Zeit nur einige wenige Amateure mit Radio; in den breiten Volksmassen war der Radiorundspruch so gut wie unbekannt. Wie also Geldgeber interessieren für die Sache? Wohl stand die ganze zürcherische Tagespresse dem Unternehmen wohlwollend gesinnt und auch fördernd gegenüber; aber wir wissen von andern Gebieten, wie schwer es ist, Geld für einen idealen Zweck zusammenzubringen, sofern genügende Unterlagen für eine Rendite des Unternehmens fehlen, Mit dieser Situation musste das Initiativkomitee rechnen. Man war sich bewusst, dass einwandfreie Demonstrationen die finanzielle Fundierung des Unternehmens wohl sehr rasch und in genügendem Umfange gewährleisten würden, Radiodemonstrationen wurden damals leider nur allzuviel von Unberufenen vorgenommen. Die Wirkung kennen wir: sie schadeten mehr, als sie den Absichten des Initiativkomitees dienen konnten. Mangelhafte Empfänger, schlechte Antennenanlagen und dann die atmosphärischen Störungen (man war ja mit mittelmässigen Empfängern auf Auslandsempfang angewiesen, und dazu noch im Hochsommer!) schreckten das Publikum eher ab, als dass es für die Sache hätte interessiert werden können. Da kam Hilfe! Das Mitglied des Initiativkomitees und heutige Ausschussmitglied Dir. W, Fecht (Aarau) brachte, eben von einer nordamerikanischen Studienreise zurückgekehrt, einen kleinen Sender von 50 Watt mit und stellte diesen in freundlicher Weise einigen erprobten Praktikern, vorweg Mitgliedern des Radioklubs Zürich, zur Verfügung. Das Ding wollte zuerst nicht recht gehen. Es gelang aber doch innert verhältnismässig kurzer Zeit, die damals hierzulande unbekannte Sendeapparatur startbereit zu machen, und nachdem die Bewilligung zu den in Aussicht genommenen Versuchssendungen seitens der Behörde erteilt worden war, ging‘s los. Es ist das Verdienst unseres Betriebsingenieurs Fr. Luchsinger, zusammen mit einigen anderen eifrigen Radioamateuren die kleine Sendeeinrichtung betriebsbereit gemacht und so dem Initiativkomitee einen fruchtbaren Boden vorbereitet zu haben, auf welchem nun die weiteren Vorarbeiten, namentlich die Finanzierung des Unternehmens, rasch vorangehen konnten. Die erste öffentliche «Emission» fand dann am 4, November 1923 statt, und zwar auf der Welle 500 m. Wir greifen auf die «N. Z, Z.» zurück und lesen darüber folgendes (Nr. 1517 vom 4. 11. 1923):

«Erste Sendung. Um den vom Radioklub Zürich im Gebäude der Höheren Töchterschule auf der Hohen Promenade aufgestellten Empfangsapparat war am Donnerstagabend eine kleine Zahl von Radiofreunden versammelt, um die erste öffentlich angekündigte radiotelephonische Emission der zürcherischen Versuchssendestation mitanzuhören, die im Physikalischen Institut der Universität untergebracht ist und der bescheidene Vorläufer der geplanten grossen Rundspruchstation in Höngg sein soll. Just zu jener Stunde holte der vom ersten Stock in den Hof hinunter gespannte Draht, der einstweilen als Antenne dienen muss, die brausenden Akkorde eines Orgelkonzertes vom Westminster herein; allein als die Uhr auf die Eröffnungsstunde von Zürich hinrückte, konzentrierte sich das Interesse auf das Debut unserer Einheirmischen: eine Zeigerdrehung lässt London verschwinden und bereitet den Empfänger auf den zürcherischen Rundspruch vor. Schlag halb neun kündet der sich an: «Hallo! Hier ist die Versuchsstation des Radioklubs Zürich auf Welle 500 m.» Klar und deutlich, sowohl im Kopftelephon als auch in der Umgebung des Apparates durch «Magnavox», den Lautsprecher, vernehmbar. Und weiter der Conférencier, Ing. Luchsinger: «Zur Abstimmung Ihrer Apparate zähle ich von 120 bis 140.» Er tut's, und mit geübter Hand stellt unser Empfangsmann das drahtlose Ohr noch genauer ein, bis man meinen könnte, der Sprecher stehe in unmittelbarer Nähe. Er kündet jetzt einen einführenden Vortrag von Dr. Ing. Guggenheim an, der auch gleich einsetzt. Aber schon erweist es sich, dass die Einstellung des Empfängers der neuen Stimme nicht ganz gewachsen ist; erst bedarf es erneuter feiner Abstimmung, dann wird wieder Wort für Wort verständlich, Satz für Satz klar. Aus dem Referat erfährt man allerlei Interessantes über den Stand der zürcherischen Radioangelegenheit, über Theorie und Praxis unserer kleinen Versuchssendestation, die sich gleich so trefflich einführte, und über die weiteren Absichten des Radioklubs. Darüber soll hier noch berichtet werden. Folgt ein Flötensolo, nicht einwandfrei, gewiss, doch man weiss jetzt aus dem Vortrag, dass dem kleinen Sender Schwierigkeiten entgegenstehen, die die projektierte Höngger Station nicht mehr kennen wird. Die hohen Flötentöne spendet der Empfänger in schöner Reinheit, tiefere unterschlägt er glatt, bloss schalkhaft brodeln tut er zwischendrein. Besser wird das Flötenstück, wenn sich der Musikant weiter vom Mikrophon entfernt, zwei Meter statt einen, wie der Conférencier mitteilt. Da sind noch Probleme zu lösen. Darum ersucht jetzt auch der Sender seine unsichtbaren Hörer um «Mitteilungen über Lautstärke, Modulation usw.» an die Adresse des Radioklubs Zürich. Man hört ein weiteres Referat: Ing. P. Stoll spricht über die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. Unserm fachmännisehen Auditorium ist das Thema geläufig, also wird zur Abwechslung auf London eingestellt, grad recht, um in gut verständlichem Englisch die Ankündigung eines Foxtrotts zu vernehmen, den ein paar Picadilly Boys auch alsbald mit so rassigem Rhythmus exekutieren, dass eine zum Tanzen geeignetere Gesellschaft als die unsere sich animiert fühlen würde. Abermals horchen wir auf Welle 500 und empfangen noch die neuesten Meldungen aus dem Morgenblatt der «N. Z. Z.», das eben auf der Sendestation eingetroffen ist. Dann, gegen zehn Uhr, erklärt der Sender Schluss für diesmal, «Gute Nacht, meine Damen und Herren, auf Wiederhören nächsten Dienstag!».

Man änderte in der Folge die Wellenlänge des Versuchssenders und erreichte bald einen für die damaligen Verhältnisse schönen Grad der Vollkommenheit, so dass die Versuchsstation tatsächlich bei den weiteren Arbeiten eine sehr erwünschte und bedeutende Rolle spielte. Das war die erste Sendung in Zürich vor bald sechs Jahren. Einige Tage später wurden etwa zwanzig Vertreter der zürcherischen Presse zu einer Spezialvorführung eingeladen. Während die eine Gruppe der Presseleute im Physikalischen Institut der Universität unter Führung von Ing. Luchsinger den Versuchssender besichtigte, war die andere Gruppe in der Wohnung von Dr. Ing. S. Guggenheim* an der Klosbachstrasse, wo ihr mit einem Lampenempfänger die Emissionen des Versuchssenders demonstriert und in einem kleinen Referat erklärt wurden. Hierauf wechselten die Gruppen. Die alsdann folgenden Abhandlungen in der zürcherischen Presse boten viel des Interessanten und trugen nicht wenig dazu bei, dass sich auch die Behörden für die Sache interessierten. -th-

Die „Schweizerische Radio-Zeitung' im fünften „Betriebsjahr. Was wir kaum zu hoffen wagten, hat sich im fünften Betriebsjahr erfüllt: die Auflage der «Schweiz. Radiozeitung» Zürich hat 19 000 Exemplare überschritten, so dass wir die im Jahresbericht pro 1928 ausgesprochene Hoffnung auf Erreichung von 20 000 auf Ende des laufenden Jahres erfüllt sehen dürften. Am 1. Juli 1924 erschien die erste Nummer des damaligen «Radio-Programms», acht Seiten stark mit vier Seiten Umschlag. Heute erscheint sie mit minimal 36 Seiten Umfang, wobei aber zu berücksichtigen ist, dass Satzgrösse und Zeilenzwischenraum sukzessiv verringert wurden, so dass heute fü[illegible]eis nicht



*
Sigmund Guggenheim
= Gründer der seit 1924 immer noch existierenden Telion AG

←
Vor der Eröffnung der Zürcher Sendestation: Ein Antenenturm geht der Vollendung entgegen. Schon während des Baues der Anlagen in Höngg pilgerten täglich Scharen von Neugierigen nach dem Bauplatz auf dem Höngger Berg.

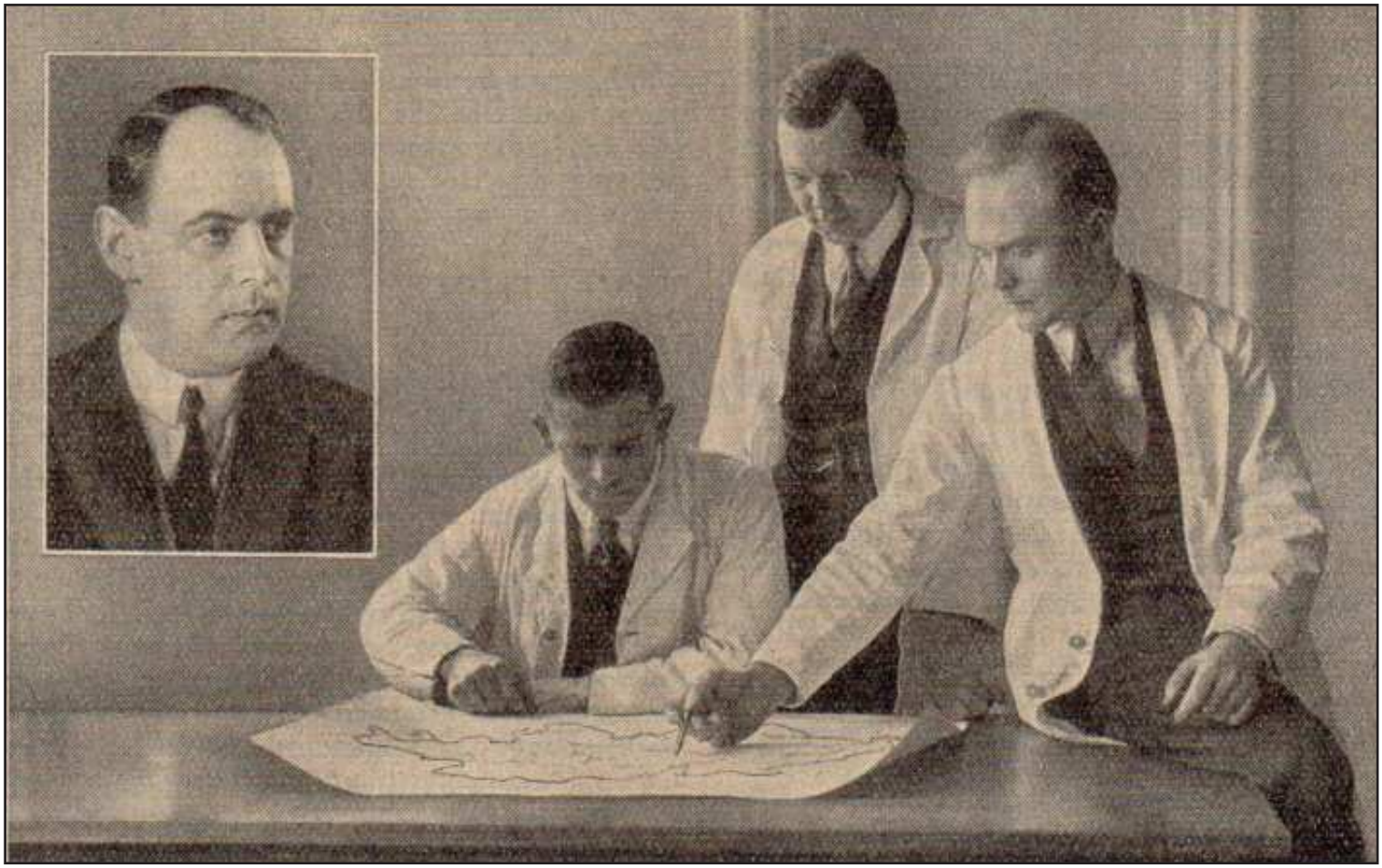
Im Text eingestreute Foto, mit Original-Kommentar

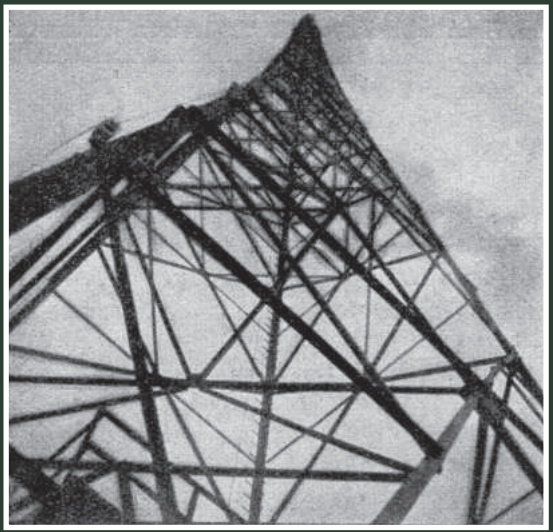
Hermann Hofmann
musikalischer Beirat, zugleich Dirigent der grossen Konzertveranstaltungen im Studio Zürich. Er leitete von Anfang an die musikalischen Darbietungen

Paul Altheer
Sprecher und Programmleiter bei Eröffnung der Zürcher Sendestation. Heute besorgt er regelmässig die Sprechdienstablösung.

... hat man in diesem Zeitungsbericht
Albert Spörri
den ersten Betriebsleiter von Radio Zürich
(1924 - 1926)

Bild unten: Links oben Fr. Luchsinger, Betriebsingenieur von Radio Zürich.
Von links nach rechts: Hs. Rissi, Stationswart in Höngg; Hch. Guhl, Betriebstechniker; E. Meier, Betriebstechniker.
Fr. Luchsinger richtete den kleinen Versuchssender ein und leitete die ersten Versuchssendungen. (Siehe den Artikel «Erste Sendung»





Johannes M. Gutekunst, 5102 Rupperswil (Kontakt: johannes.gutekunst@sunrise.ch)
verbunden mit der Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens,
und dem Radiomuseum.org